

DIE MÜNZE

20. Jahrgang

2. Ausgabe

April/Mai 2009



TITELGESCHICHTE

- *Der Basilisk von Wien*

AKTUELLES

- *Das Jahr des Andreas Hofer*
- *Gastkommentar von Tirols Landeshauptmann Günther Platter*



MÜNZE
ÖSTER
REICH

INHALT

- 2** Veranstaltungen, Impressum
- 3** VORWORT
„Im Namen der Freiheit“
- 4** TITELGESCHICHTE
„Der Basilisk von Wien“



Illustration: Alfons Theininger

- 10** Auszeichnung für Münze „Stift Melk“
Kleinmünzensatz 2009
Präsentation 5-Euro-Silbermünze „Joseph Haydn“
- 11** Gastkommentar:
„Geschichte trifft Zukunft!“
- 12** Das Jahr des Andreas Hofer
- 14** Münzquiz
- 16** Besetzung von Wien
- 17** MÜNZGESCHICHTE UND MÜNZGESCHICHTEN
Politik prägt Geld – Geld prägt Politik, 7. Folge
- 18** Gold für Reinfried Herbst
Goldschatz aus Japan
Auflösung Münzquiz
- 19** MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP

VERANSTALTUNGEN

Ausstellung „PFLICHT & EHRE – Kaiser Franz Joseph I. und die Außenpolitik“ bis 14. August 2009 im Ausstellungsraum der MÜNZE ÖSTERREICH, Am Heumarkt 1, Wien 3:

Die Politik Franz Josephs und seiner Minister stand im Zeichen von Pflicht und Ehre. Österreich sah sich damals einer Phalanx von Gegnern gegenüber, die die Existenz des Staates bedrohte. In diesem Zusammenhang sind Außenpolitik und kriegerische Auseinandersetzungen zu sehen. Trotz der großen Bemühungen des Kaisers, die Gefahren abzuwehren und den Staat in seiner bisherigen Form zu erhalten, kam es 1918 zur Auflösung. Die Ausstellung schildert anhand ausgewählter Exponate diese spannende Epoche Österreichs mit Kaiser Franz Joseph im Mittelpunkt. Eintritt und Katalog sind frei.



Das numismatische Ereignis in Österreich: NUMISMATA JETZT AUCH IN WIEN – am 16. und 17. Mai 2009 im Kongress-Center der Reed Messe Wien, Messeplatz 1.

Man kann es nicht oft genug ankündigen: Zum ersten Mal findet die renommierte Messe mit dem internationalen Flair in Österreich statt. Diese Messe ist das Spitzenereignis für alle Münzfreunde und -sammler. Die MÜNZE ÖSTERREICH, die regelmäßig auf der Numismata in München ausstellt, ist natürlich auch und gerade in Wien repräsentativ vertreten. Hier finden Sie im großen internationalen Rahmen die aktuellen numismatischen Highlights Österreichs. Den wichtigsten Messetermin für Österreichs Sammler und Münzliebhaber jetzt schon vormerken!



Sonderausstellung im Geldmuseum der Oesterreichischen Nationalbank „DER WEG ZU EINER GEMEINSAMEN WÄHRUNG“ – noch bis 30. April 2009: Zum ersten Mal in Österreich wird in einer Ausstellung der komplette Werdegang bis zur Geburt des Euro anhand von Originalexponaten gezeigt. Sie blicken „hinter die Kulissen“ und sehen zum Beispiel die Entwürfe zu den Euro-Banknoten (die bekanntlich von einem Österreicher stammen). Die wichtigsten Verträge und Vereinbarungen der komplizierten Währungsunion liegen vor. Natürlich dürfen die Euro-Münzen aller Euro-Länder nicht fehlen. Und als besondere Attraktion wartet ein 12-Kilo-Goldbarren: Gold zum Anfassen – ein gutes Gefühl.



IMPRESSUM

Medieninhaber, Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: MÜNZE ÖSTERREICH, Am Heumarkt 1, 1030 Wien. Tel. 01/717 15-0, www.austrian-mint.at – E-Mail: marketing@austrian-mint.at **Redaktion, Text, Grafische Gestaltung:** JWT WIEN, Muthgasse 109, 1190 Wien. **Wissenschaftliche Beratung:** Kunsthistorisches Museum Wien – Münzkabinett. **Hersteller:** Offset 5020 Druckerei & Verlag GmbH. **Versand/Logistik:** PRESSEL Direct Mail Services, Johann-Galler-Straße 10, 2120 Wolkerdorf. **Erscheinungsweise:** 5x jährlich. **Fotos:** wenn nicht anders angegeben – MÜNZE ÖSTERREICH. **Titellustration:** Alfons Theininger. Alle Preisangaben mit Vorbehalt.

IM NAMEN DER FREIHEIT

Ich habe soeben versucht, den Begriff der „Freiheit“ für mich persönlich zu definieren und muss gestehen, dass mir dies nicht leicht fällt. Er schwebt durch politische und wirtschaftliche Parolen genauso wie durch Bibelsprüche, schwingt sich in die Höhen philosophischer Abhandlungen und huscht sogar durch Werbetexte. Fast immer geht er Hand in Hand mit großen Gefühlen und noch mehr Emotionen. Und stets gibt es etwas zu bekämpfen im Namen der Freiheit – für jeden etwas Anderes, wohl gemerkt. Im Jahr 1809 kämpft Napoleon gegen halb Europa, die Revolutionäre erheben sich gegen den Feudalismus und Tirol stellt sich gegen seine bayerischen Besatzer. Es ist ein Schicksalsjahr für das kleine Land und jenes Jahr, das Andreas Hofer zur Berühmtheit macht. Dreimal erfolgreich eine Weltmacht zu bezwingen und damit erstmals an der Unbesiegbarkeit Frankreichs und des verbündeten Bayern zu kratzen, stilisiert ihn zum Symbol der Freiheit schlechthin. Einer Freiheit, die geboren wurde aus dem klaren Bekenntnis zu einer Idee und der Ignoranz gegenüber jeglichen Gesetzen der Macht. Letztendlich ist Andreas Hofer gescheitert, und Tirol wird in jenem Herbst vor 200 Jahren erneut dem Reich Napoleons zugesprochen. Er ist trotzdem in die Geschichte eingegangen und bleibt in dieser wohl auf ewig mit dem Begriff der Freiheit verbunden. Wir erinnern uns im Mai an das Tiroler Schicksalsjahr mit der Ausgabe der silbernen 5-Euro-Münze „Tiroler Freiheit

1809“. Zumindest in Münzform gelingt es uns damit, Freiheit fassbar zu machen.

Vom Amt zum Global Player

Die Gründung der Münze Österreich AG liegt nun auch schon zwei Jahrzehnte zurück. Aus dem Hauptmünzamt der Republik wurde damals – 1989 – eine Tochtergesellschaft der Oesterreichischen Nationalbank. Im selben Jahr wurde auch die erste österreichische Anlagegoldmünze, der Wiener Philharmoniker, geprägt. Heute zählt sie zu den weltweit beliebtesten Anlagegoldmünzen, wurde in den vergangenen 20 Jahren über zehn Millionen Mal verkauft und war in den Jahren 1992, 1995 und 1996 die meistverkaufte Anlagegoldmünze der Welt. Gerade dieser Philharmoniker zeigt, dass Gold mehr ist als ein Edelmetall. Es genießt eine steigende Bedeutung als wertbeständige Anlageform, die in wirtschaftlich turbulenten Zeiten Sicherheit bietet.

Auf dem späteren Weg vom Hauptmünzamt zum erfolgreichen Global Player konnte die MÜNZE ÖSTERREICH stets auf ihre engagierten Mitarbeiter zählen. Sie sind es, die unseren Sammlerprodukten die weltweite Einzigartigkeit geben, internationale Aufmerksamkeit mit der ersten Niobprägung erlangten oder die erste Münze aus dem Raumfahrtmetall Titan prägten. Ohne unsere Mitarbeiter, die sich auch in Zeiten der Veränderung mit 100 Prozent für unser Unternehmen einsetzen, wären wir heute nicht da, wo wir sind – und würden auch nicht mit Zuversicht und vollen Auftrags-



büchern in die Zukunft blicken. Der europäische Raum wird weiterhin unser Kerngebiet bleiben, die weitere Expansion schreitet jedoch auch in den GUS-Ländern und im asiatischen Raum stetig voran. Ich bin sehr stolz darauf, dass die Münze Österreich AG heute zu den besten internationalen Anbietern von Zahlungsmitteln gehört und ihren Mitarbeitern einen sicheren Arbeitsplatz bieten kann.

Der Schatz vom Ursprung

Gestatten Sie mir, liebe Leserin, lieber Leser, an dieser Stelle noch einmal einen weiten Blick in die Vergangenheit zu werfen, und zwar zu den tatsächlichen Anfängen unseres Unternehmens: Im Dezember 1192 macht Richard Löwenherz auf dem Weg zu seinem Schwager nach Bayern in der Nähe von Wien Station. Er und sein Gefolge haben sich als Pilger verkleidet, doch das Gebärde der vermeintlichen Pilger ist dermaßen höfisch, dass es Verdacht weckt. Löwenherz wird gefangen genommen. Leopold V. befiehlt, ihn nach Dürnstein zu bringen und berichtet Heinrich VI. von seinem prominenten Häftling. Dieser wittert sofort die finanzielle Chance und fordert Lösegeld.

Vor über 800 Jahren war dieses Lösegeld für den englischen König ein enormer Silberschatz, den die Babenberger zu Münzen prägten und zu diesem Zweck die erste Münzstätte in Wien gründeten. Sie bildet den Ursprung unseres heutigen Unternehmens. An Lösegeld sollen übrigens rund zwölf Tonnen Silber geflossen sein. Der Geschichte von Gefangenschaft und Freilassung des englischen Königs widmen wir uns in der Serie „Sagen und Legenden“ und halten die 10-Euro-Münze „Richard Löwenherz in Dürnstein“ für Sie ab Oktober bereit.

Geld sei „geprägte Freiheit“ hat Dostojewski gesagt und damit eine Freiheit stiftende Dimension des Geldes angesprochen, die viele Facetten haben kann, heute jedoch noch genauso gilt wie vor 800 Jahren.

Herzlich
Ihr

Kurt Meyer

Generaldirektor der MÜNZE ÖSTERREICH



Illustration: Alfons Theininger

SAGEN UND LEGENDEN IN ÖSTERREICH

Der Basilisk von Wien



© Wienmuseum

Geschichten sind ein Schatz aus der Vergangenheit. Sie gehören zur „immateriellen Volksüberlieferung“ einer Gesellschaft und prägen die Kultur jener Menschen, die ihnen lauschen oder sie lesen. Das Kind tritt zuerst mit Märchen in Kontakt, der Erwachsene lacht über einen gelungenen Schwank, der Reisende erfährt aus einer Sage vom Volksglauben eines Ortes und der Christ glaubt an die Legende aus dem Leben des Heiligen.

Die Grenzen zwischen den Erzählformen sind fließend, dennoch lassen sich gewisse Unterscheidungsmerkmale feststellen. Die **Legende** (lat. *legendum* in der Bedeutung von „zu Lesendes“) bezeichnete ursprünglich eine Geschichte zum (Vor-)Lesen. Bis zur Zeit der Reformation verstand man

darunter glaubhafte Berichte über Leben und Leiden eines Heiligen. In der Legende – von Martin Luther als „Lügende“ verhöhnt – wird die Wendung eines Geschehens durch eine überirdische, heilige Macht (Wunder) bewirkt. Auch im Märchen und in der Sage bewirken übermenschliche Kräfte den Wendepunkt, allerdings sind hier Riesen, Drachen oder andere Fabeltiere dafür verantwortlich.

Der **Schwank** – eine unterhaltsame Erzählung oder ein Theaterstück, in dem zumeist zwei Personen lustige Szenen aus dem Alltagsleben in Dialogform darstellen – entstand im deutschsprachigen Raum zur Zeit des Mittelalters. Das **Märchen** hingegen ist ein frühes Produkt eines fantasievollen Geistes und versteht sich als bewusste Dichtung. Die **Sage** verlangt vom

Erzähler und vom Zuhörer, dass man an die Wirklichkeit des Erzählten glaubt. In ihrer Bindung an Ort und Zeit sowie an bestimmte Personen erweckt sie den Anschein eines einmaligen tatsächlichen Geschehens. In das reale Alltagsleben bricht ein unerklärbares, für den Menschen als schrecklich und gefahrvoll erlebtes Phänomen ein. Wahrgenommen wird ein bestimmtes geschichtlich und lokal verortetes Ereignis (zum Beispiel eine seltsame Naturerscheinung oder eine Begegnung mit wilden Tieren), einschließlich dessen Erklärung bzw. Deutung. Die Wiener Sagen „Der Basilisk“, „Die Bärenmühle“ oder „Das Donauweibchen“ gehen auf Ereignisse zurück, die Menschen erregten und daher täglicher Gesprächsstoff beim Brunnen oder auf dem Markt waren. Diese



Geschichten wurden Teil der mündlichen Volksüberlieferung und mitunter erst Jahrhunderte später schriftlich festgehalten.

Die Wiener Sagenwelt

Wien spielt in der Geschichte der Sagenforschung im deutschsprachigen Raum eine wichtige Rolle. Johann Gottfried Herder wies als Erster im Jahre 1767 auf Volks-sagen und Märchen hin. Der Romantiker Clemens Brentano führte Jakob Grimm auf dem Wiener Kongress in eine Gesellschaft Gleichgesinnter mit dem Namen „Wollzeile“ ein. Von Wien aus versandte Jakob Grimm im Jahre 1815 das so genannte „Circular wegen Aufsammlung der Volkspoesie“. Nach ihm ist die Sage als „die älteste Geschichte jedweden Volkes“ benannt. Die gezielte Aufzeichnung der mündlich tradierten Wiener Erzählungen ging in den

1830er-Jahren von einem Kreis interessierter Lehrer, Antiquare und Forscher aus. Darunter gab es auch „Fabulanten“, die mancher Lokalität mithilfe einer Sage zu mehr Bedeutung verhelfen wollten. So tauchte ab 1865 erstmals eine Sage vom „Totendoktorhaus“ in der Wiener Schönlaternergasse auf, obwohl sie weder einen historischen noch einen örtlichen Bezug besaß. Diese Haussage erwies sich als Abwandlung des Grimmschen Märchens vom „Gevatter Tod“.

Nur wenige Sagen – darunter jene vom „Basilisken in der Schönlaternergasse“ – finden sich bereits in der älteren lokalhistorischen Literatur. Wolfgang Lazius erwähnte sie erstmals 1619 in seinem Werk „Vienna Austriae“ (hrsgg. von H. Arbemann, älteste Stadtgeschichte Wiens). 1738 erschien die Sage in Matthias Fuhrmanns Buch „Alt-

und Neues Wien“. Im 20. Jahrhundert erforschten Leopold Schmidt und Gustav Gugitz den Wiener Sagenschatz. Sie stellten fest, dass Überlieferungen, die mit Objekten, Bildern oder Inschriften verbunden sind, vor allem in der Stadtmittle, in Übergangsbereichen wie bei Stadttoren und in Flussnähe (so genannten „magischen Orten“) auftreten würden. Ein Denkmal im Stadtbild halte das einstige Ereignis am ehesten lebendig (erste Fassadeninschrift auf dem Wiener Basiliskenhaus im Jahre 1577). Wo man der Sage kein Andenken setzte, dort verschwand auch der Basilisken aus dem öffentlichen Bewusstsein.

Die Basiliskensage erlangte überregionale Bedeutung. Einzigartig ist der Ausgang einer Erzählung aus Rom, in der Papst Leo IV. im 9. Jahrhundert einen Basilisken durch Gebete und geistliche Gesänge

besiegte. Basiliskensagen haben sich in den Städten Krakau, Warschau, Basel und Memmingen erhalten, in Frankreich kennt man den Basilisken in Dinan, Bournand und in der Gascogne.

Zur Quellenkunde einer europäischen Sage: „Der Basilisk“

Heute erscheint uns der Basilisk als liebenswert-harmloses Fabeltier, das in unterhaltsam-fantastischen Sagen auftritt. Bis zum Beginn der Neuzeit jedoch stellte er ein Furcht erregendes Monster dar, das man zwar persönlich nie gesehen oder erlebt hatte, mit dessen Existenz aber jeder, nicht nur das einfache Volk, rechnete.

Das Wort Basilisk stammt aus dem Griechischen und bedeutet „König“. Der „Basiliscus Graece“ wurde zu lat. *regulus*, was gleichbedeutend ist mit *rex serpentium*, nämlich „Schlangenkönig“. Seine Giftigkeit machte ihn zum König aller Schlangen. Zunächst glaubte man, ein Basilisk entstehe aus dem giftigen Ei eines ägyptischen Ibisvogels. Der römische Gelehrte Plinius der Ältere (23–79 v. Chr.) führte in seinem Werk „Naturalis historia“ die Landschaft Cyrenaica (auch: Kyrenaika) im Osten Libyens als Herkunftsland des Basilisken an. Er beschreibt ihn als halb aufgerichtete Schlangenart mit einem weißen Fleck in der Art eines Diadems auf dem Kopf. In ihm wohne solche Gewalt, dass er alle Lebewesen, die ihm in die Augen sähen, durch seinen Blick (den so genannten Basiliskblick) töte. Seine Berührung, ja sein bloßer Atem würde Sträucher vernichten, Kräuter verbrennen und Felsen zerbrechen, nach dem lateinischen Gelehrten Solinus sogar die Luft derart verpesten, dass die Vögel vom Himmel herabstürzen würden.

Die christliche Interpretation der antiken Naturgeschichte machte den Basilisken zu einem Widersacher Gottes. Im Alten Testament, Psalm 91, heißt es: „... du schreitest über Löwen und Nattern, trittst auf Basilisken und Drachen.“ Gott wird als Über-

winder des Teufels, der Sünde, des Antichristen und des Todes gepriesen. In den Gewänden und Kapitellen mittelalterlicher Bauwerke symbolisieren Drachen, Schlangen, Löwen und Basilisken dämonische Kräfte und damit den Kampf zwischen Gut und Böse. Die Benediktinerin Hildegard von Bingen (1098–1179) beschäftigte sich mit Herkunft und Aussehen des Basilisken. Sie meinte, er entstamme einem Hühnerei, das von einer Kröte bebrütet werde. Nach dem Ausschlüpfen verschwinde der Basilisk in einer Höhle (der so genannten Basiliskenhöhle). Diese Interpretation verdrängte die antike Vorstellung von der Basiliskenschlange und gebar ein Fabeltier aus Hahn, Schlange und Kröte. Spätere Gelehrte brachten die Geburt des Basilisken aus dem Ei eines senilen Hahns auf. Auf der Hahneneitheorie fußt ein heute absurd anmutendes Gerichtsurteil aus Basel, wo im Jahre 1474

ein elfjähriger Hahn nach einem ordentlichen Prozess enthauptet und die von ihm gelegten Eier verbrannt wurden. (In Basel sind Basilisken bis heute präsent. Dies geht auf volksetymologische Versuche im 15. Jahrhundert zurück, den Namen der Stadt von „Basilisk“ abzuleiten, was jedoch historisch nicht korrekt ist.)

Ein Kupferstich zeigt, wie man sich den Wiener Basilisken im 18. Jahrhundert vorstellte: als Mischlingswesen mit einem ecksenartigen Leib, bedeckt von der warzigen Haut einer Kröte. Der Leib ruht auf acht Füßen, das Körperende mündet in einen schlangentypig gedrehten Schwanz, der hoch aufgerichtete und bekrönte Hahnenkopf besitzt einen mächtigen Adlerschnabel, und vom Kinn hängen faltige Hautlappen zum Boden hinab. Es scheint ein einträgliches Geschäft gewesen zu sein, Fabeltiere künstlich herzustellen. Der Gelehrte Konrad Gessner (1516–1565) warnte vor



LITERATUR:

Gustav Gugitz: „Die Sagen und Legenden der Stadt Wien“. Wien 1952.

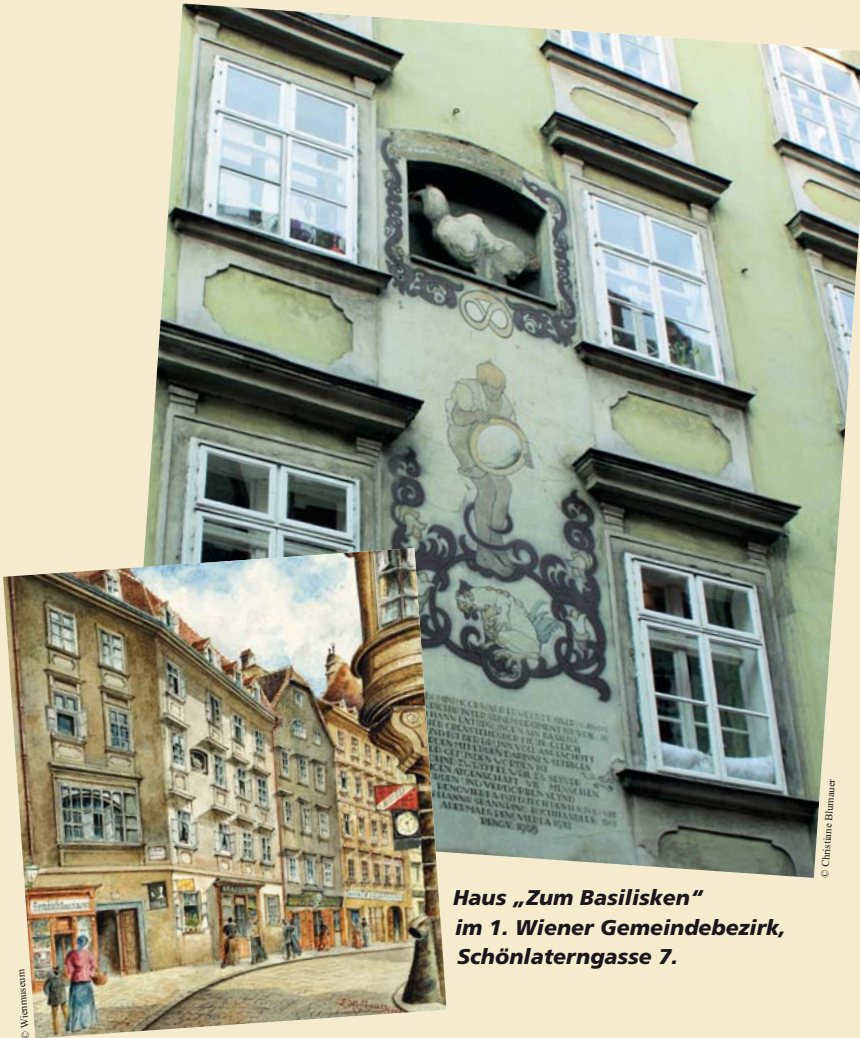
Leopold Schmidt: „Die Volkserzählung. Märchen, Sage, Legende, Schwank“. Berlin 1963.

Marianne Sammer: „Der Basilisk. Zur Natur- und Bedeutungsgeschichte eines Fabeltieres im Abendland“. München 1998.

Leander Petzoldt: „Einführung in die Sagenforschung“. Konstanz 1999.

Reingard Witzmann: „Magische Orte. Wiener Sagen und Mythen“. Katalog zur Sonderausstellung des Wien Museums, Wien 2004.

Illustration: Alfons Thurninger



**Haus „Zum Basiliken“
im 1. Wiener Gemeindebezirk,
Schönlaterngasse 7.**

DIE WIENER SAGE: „DAS BASILISKENHAUS IN DER SCHÖNLATERNGASSE“

Geht man durch die enge Schönlaterngasse der Wiener Altstadt und blickt auf die Wand des Hauses Nummer 7, so sieht man hoch oben in einer Mauernische einen Steinvogel in der Form eines Hahns. Darunter befindet sich die Darstellung eines jungen Mannes mit einem Spiegel in der Hand, unter diesem kauert ein Basilisk. Die Brezel in der Umrandung erinnert an die Bäckerei des Meisters Garhibl, wo sich am 12. (oder am 26.) Juni 1212 ein schrecklicher Vorfall ereignet haben soll. Als die Hausmagd zum Brunnen ging, eilte sie schreiend zurück und berichtete von einem Ungeheuer. Ein beherzter junger Mann stieg in den Hausbrunnen hinab, wurde aber ohnmächtig wieder nach oben gezogen und bestätigte die Anwesenheit eines schaurigen Wesens. Noch am gleichen Tag verstarb er an den Folgen des Zusammentreffens. Ein zufällig vorbeikommender Gelehrter erklärte den entsetzten Bewohnern, dass es sich bei diesem Phänomen um einen Basilisken handeln würde, und empfahl die Spiegelung. Da sich aber kein Freiwilliger meldete, wurde der Brunnen samt Untier mit Steinen zugeschüttet. Eine andere Version weist auf die unglückliche Liebe zwischen der Tochter des Bäckermeisters und einem Bäckergesellen hin. Der tapferere Geselle spiegelte den Basilisken im Brunnen, rettete damit die Stadt vor dem Ungeheuer und erhielt, dank der Fürsprache des herbeigerufenen Stadtrichters Jakob von der Hülben, das geliebte Mädchen zur Frau.



**Mystische Fabeltiere, darunter
Drachen und wohl auch ein Basilisk,
auf dem spätromanischen Gewände
des Riesentors von St. Stephan in
Wien.**

„Apotekern und andere Landstreychern“, die durch Abschneiden, Abbinden und Krümmen von toten Rochen Basilisken und Drachen formen würden. Im Naturhistorischen Museum in Wien hat man ein solches Basiliskenpräparat aufbewahrt.

Kampf gegen den Basilisken

Wie kann man nun einen Basilisken besiegen? Plinius der Ältere empfiehlt, ein Wiesel in die Höhle des Basilisken einzuschleusen. Das Wiesel tötete den Basilisken durch seinen Gestank, starbe danach aber selbst. Der Rat des griechischen Philosophen Aristoteles lautete, dem Basilisken mit einem Spiegel oder einem Kristall entgegenzutreten. Auf diese Weise besiegte sein Schüler Alexander der Große einen Basilisken in der Alexanderschlacht. Sieht das Untier also sein Spiegelbild, so stirbt es entweder am eigenen tödlichen Blick oder vor Schreck und Zorn über seine eigene Hässlichkeit. Auch die Basilisken in den Stadtsagen Europas werden durch Spiegelung unschädlich gemacht, wobei die Handlung durchwegs nach dem Schema der Alexandergeschichte abläuft: Nach mysteriösen Todesfällen kommt es zur Entdeckung des Basilisken, worauf ein Gelehrter die Klärung des Falles übernimmt und die Spiegelung empfiehlt. Als in der Warschauer Sage ein Basilisk im Keller zwei Kinder und deren Kindermagd tötet, kann sich ein zum Tode Verurteilter retten, indem es ihm gelingt, durch

Spiegelung die Stadt vom Untier zu befreien. Ähnliches überliefert die Sage vom Basilisken von Memmingen.

Der Basilisk in der Naturgeschichte

Der Geologe und Wiener Gemeinderat Eduard Suess erklärte im Jahre 1862 die Sage vom Basilisken als erdkundliches Phänomen. Bei einer Brunnengrabung habe man eine Sandsteinlage durchstoßen, wobei Schwefelwasserstoff ausgeträgt sei. Der unangenehme Geruch habe die

Brunnengräber in Gefahr gebracht. Außerdem sei ein Sandsteingebilde in Form eines Hahns zum Vorschein gekommen (Fachsprache: Konkretion).

Auf jeden Fall muss die starke Verbreitung der Basiliskensage in Europa mit Unglücksfällen in Kellern und bei Brunnen in Verbindung gebracht werden. Die Ursache lag in giftigen Gärgasen, die durch schlechte Belüftung oder unsachgemäße Wartung bzw. Lagerung entstanden waren. Doch der „Basilisk“ lebt wirklich! Dem gängigen Bild vom Fabeltier ähnelt eine

Spezies von Leguanen in den tropischen Regenwäldern Mittel- und Südamerikas. Die Männchen unter den Baumbewohnern tragen auffällige Kopflappen, worauf ihnen der Naturwissenschaftler Carl von Linné im Jahre 1758 den Namen „Helmbasilisken“ gab. Weitere Echsenarten erhielten Namen wie „Streifenbasilisken“ und „Stirnklappen- oder Federbuschbasilisken“.

Autorin:

Claudia Peschel-Wacha, geb. 1960 in Linz, Dr. phil., Volkskundlerin, Kuratorin und Kulturvermittlerin am Österreichischen Museum für Volkskunde, Wien.

Erste 10-Euro-Silbermünze der neuen Serie „Sagen und Legenden in Österreich“ DER BASILISK

Im Rahmen der großen Serie „Österreich und sein Volk“ beginnt jetzt die Reihe „Sagen und Legenden in Österreich“. Der reiche Sagenschatz Österreichs ist eine ideale Fundstätte für vergnügliche und reizvolle Münzmotive. Der oder die eine wird beim Anblick der „sagenhaften“ silbernen 10-Euro-Münzen in die Kindheit zurückversetzt, andere wieder werden für sie noch Unbekanntes aus der Sagen- und Legendenwelt Österreichs entdecken.

Den Anfang macht die Geschichte von dem gar „schrecklichen“, stinkenden, fauchenden und brüllenden Ungeheuer, das eines Tages mitten in Wien im Brunnen eines Bäckers entdeckt wurde: Es handelt sich um die Sage vom Basilisken. Das Fabeltier, das auch in anderen Breiten in der Märchenwelt sein Unwesen trieb, war nur zu vernichten, indem man ihm sein eigenes grausliches Spiegelbild vorhielt. Darauf hat's das „Viecherl“ vor Schreck auf gut Wienerisch „z'rissen“.

Thomas Pesendorfer ist der „Münzillustrator“ dieser Wiener Sage. Auf der Wertseite zeigt er uns den noch heute möglichen Blick auf die Altstadt, und zwar auf die Schönlaterngasse, in der sich die aufregende Geschichte zugetragen haben soll. Kaum zu glauben, dass sich in diesem idyllischen, friedlichen Winkel die riesige gefährliche Missgeburt eingenistet hatte. Auf der rechten Seite, perspektivisch auf uns zukommend, sehen wir das Basiliskenhaus, das heute unter Denkmalschutz steht. Auf der Fassade sind Motive der Sage dargestellt. Das Tor in der Mitte unten führt in den dahinter liegenden Heiligenkreuzerhof. Über den Dächern der Häuser – am oberen Münzrand – schwingt sich ein Schriftband mit der Ortsangabe: **SCHÖN-LATERNGASSE**. Links daneben im freien Raum steht der Münzwert **10 EURO**. Die Worte **REPUBLIK ÖSTERREICH** sind bogenförmig seitlich rechts an den Münzrand gestellt. Davor ist kleiner das Ausgabejahr 2009 angeordnet.

Für die andere Seite hat der Gestalter die wohl spannendste Szene der Sage ausgewählt: Ein Bäckergehilfe ist in den Brunnen gestiegen und hält – vor Angst schlotternd – dem Untier den Spiegel vor. Das löst bei dem Basilisken, der sich zum ersten Mal sieht, blankes Entsetzen aus. Wir sehen, wie er sich im Vordergrund höchst erregt schlängelt und mit dem Schwanz peitscht – kurz bevor er vor Schreck zerplatzt. Den Hintergrund bildet der gemauerte Brunnen. Über dessen Rand blicken schauernd von oben die Magd des Bäckers, die den unheimlichen Brunnensbewohner entdeckt hatte, und ein gelehrter Herr, von dem der Hinweis mit dem Spiegel stammt. Im stilisierten Wasserspiegel des Brunnens erscheint bogenförmig am unteren Rand der Münze der Text: **DER BASILISK**. Der Geselle hatte sich übrigens für seine Tollkühnheit die Hand der Bäckerstochter ausbedungen. Und wenn sie nicht gestorben sind ... na, Sie wissen schon.



Ausgabebetrag: 15. April 2009
Entwurf: Thomas Pesendorfer
Feinheit: 925/1000 Ag
Feingewicht: 16 g
Durchmesser: 32 mm
Nominale: € 10,-
Auflage: 40.000 Stück „Polierte Platte“
 30.000 Stück „Handgehoben“
 130.000 Stück Normalprägung

**Empfohlener
 Erstausgabepreis:** „Polierte Platte“ € 24,20 (inkl. 10 % MwSt.)
 „Handgehoben“ € 18,15 (inkl. 10 % MwSt.)
 Normalprägung zum Nennwert



Diese Münze in der Prägequalität „Polierte Platte“ erhalten Sie in repräsentativen Etui mit Echtheitszertifikat (Seriennummer und detaillierte Kenndaten).



Die Sonderqualität „Handgehoben“ erhalten Sie in der gefälligen, informativen Blisterverpackung.



Märchenhaftes SAMMELALBUM für die ganze Serie in der Prägequalität „Polierte Platte“ € 19,80 (inkl. 20 % MwSt.). Details siehe MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP auf Seite 19.

Die Münze ist offizielles Zahlungsmittel in der Republik Österreich. Erhältlich in allen Banken, Sparkassen, im Münzhandel sowie im MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP Wien u. Innsbruck.

Münze „Stift Melk“ begeistert

Die 10-Euro-Silbermünze gewann in der Kategorie „Most Artistic Coin“.

Bei der World Money Fair in Berlin wurden die „Coin of the Year Awards“ („Münze des Jahres“-Preise) am Samstag, 7. Februar, übergeben. Es war der 26. Jahrgang der begehrten Auszeichnungen von



Marketingdirektor Kerry Tattersall und Verkaufsleiter Christian Kölbl nahmen den Preis stellvertretend entgegen.

Krause Publications (führende amerikanische numismatische Zeitung „World Coin News“), die jedes Jahr eine internationale Jury von tausenden Lesern und Experten über das Münzenangebot abstimmen lässt. Die 10-Euro-Silbermünze „Stift Melk“ 2007 gewann in der Kategorie „Most Artistic Coin“ (Künstlerisch wertvollste Münze). Marketingdirektor Kerry Tattersall und Verkaufsleiter Christian Kölbl nahmen den Preis stellvertretend für die zwei Künstler Thomas Pesendorfer und Herbert Wähler entgegen.

Ungarn gewann zum zweiten Mal den Preis „People’s Choice Award“ („Wahl der Völker“-Preis). Münze des Jahres wurde eine Silbermünze aus der Mongolei, die einen Wolfskopf mit Brillanten als Augen zeigte. Österreich gewann zweimal den begehrten „Münze des Jahres“-Preis: 2000 mit der Goldmünze „Buchdruckerei“ und 2004 mit der ersten 5-Euro-Münze „Tiergarten Schönbrunn“.

Österreichischer Kleinmünzensatz 2009

mit spezieller 2-Euro-Münze

Viele Fans der Umlaufmünzen in ausgesuchter Qualität warten schon auf ihn – am 6. Mai ist es soweit. Und wieder hat dieser Satz, der alle österreichischen Kleinmünzen der Euro-Währung von einem Cent bis zwei Euro umfasst, ein ganz spezielles Stück aufzuweisen: Im letzten Jahr wurde in einem Wettbewerb ein Motiv für die Rückseite aller 2-Euro-Münzen ermittelt, das jetzt von allen Euro-Ländern einheitlich (bis auf den Text in der Landessprache) als Prägung verwendet wird. Anlass des Wettbewerbs war die Wirtschafts- und Währungsunion mit der Einführung des Euro heuer vor zehn Jahren. Das siegreiche griechische Sujet, das in einer Art urzeitlicher Höhlenmalerei die Entwicklung vom Tauschhandel zum Euro zeigen will, findet sich dieses Jahr also auch auf der österreichischen 2-Euro-Prägung und damit im Kleinmünzensatz, der sich in erlesener „handgehobener“ Qualität und in einem ansehnlichen Blisterpack präsentiert.



Die Auflage dieses Kleinmünzensatzes der Extraklasse ist mit 75.000 Stück limitiert. Das erhöht die Attraktivität und begrenzt den Kreis der Bezieher. So dass es leider bald heißen könnte: Besonders gut, aber aus ...

Dem können Sie vorbeugen, wenn Sie rechtzeitig die Bestellkarte in der Heftmitte einschicken und sich so Ihren Kleinmünzensatz sichern.

5-Euro-Münze „Joseph Haydn“

Präsentation im Schloss Esterházy

Am Abend des 13. Jänner 2009 wurde im Eisenstädter Schloss Esterházy die neue 5-Euro-Silbermünze „Joseph Haydn“ vorgestellt. DI Kurt Meyer, Generaldirektor der MÜNZE ÖSTERREICH, nannte in seiner kurzen Begrüßungsansprache die Haydn-Münzpräsentation „den Startschuss für alle Festivitäten im Haydn-Jahr“. Von Landesrat Helmut Bieleer erfuhren die Gäste, dass bereits 2006 mit den Vorbereitungen zum Haydn-Jahr begonnen worden war. Abschließend sagte er: „Wir sind stolz und dankbar, dass die MÜNZE ÖSTERREICH diese Münze heute hier präsentiert.“



Prof. Mag. Wolfgang Lentsch hielt die Festrede. Unter anderem verriet er, dass im Jahr 1800 anlässlich der Erstaufführung der „Schöpfung“ in Paris Mitglieder der Pariser Oper als Dank eine Haydn-

Medaille prägen ließen. Prof. Lentsch schlug von dieser Medaille die Brücke zur Würdigung des Meisters durch die jetzige Haydn-Münze. Die Höhen und Tiefen im Leben des Genies wurden mit viel Liebe und Kenntnis der Details ausgeleuchtet.

MÜNZE-Generaldirektor Kurt Meyer übernahm anschließend den Part der eigentlichen Münzpräsentation. Er verwies dabei auf den Euro-Stern auf der Münze, der die Prägung als Beitrag zu einer internationalen Serie kennzeichnet. Danach übergab der MÜNZE-Chef der Bürgermeisterin und dem Bischof von Eisenstadt sowie den beiden Gastrednern des Abends je ein Exemplar der schönen Gedenkmünze. Für den musikalischen Genuss des Abends sorgten die jungen Musiker des „Dionysosquartetts“. Natürlich stand Haydn auf dem Programm.

Willkommen im Gedenkjahr 2009:

Geschichte trifft Zukunft!



© www.bigshot.at/Christian_Jungwirth

Für die Tirolerinnen und Tiroler ist 2009 ein ganz besonderes Jahr: Gilt es doch, das 200-Jahr-Jubiläum der Erhebung von 1809 mit den historischen Ereignissen am Bergisel zu feiern. Doch im Gedenkjahr soll nicht nur dieses historische Datum im Mittelpunkt stehen, sondern wir wollen durch die gemeinsame Rückbesinnung auf unsere Geschichte auch versuchen, Antworten auf die Fragen der Gegenwart und der Zukunft zu finden.

Die gemeinsam mit Südtirol und dem Trentino geplanten Aktivitäten im Gedenkjahr starteten mit einer Auftaktveranstaltung am 20. Februar 2009 in Innsbruck am Bergisel mit Messe und Kranzniederlegung sowie einer gemeinsamen Regierungssitzung am 21. Februar auf Schloss Tirol. Es folgen zahlreiche Aktivitäten im ganzen Land, wir sehen aber auch einigen zentralen Höhepunkten entgegen. So werden sich Tirol und Südtirol am 13. und 14. Juni am Wiener Rathausplatz präsentieren. Mit dieser Veranstaltung wollen wir die Region Tirol und Südtirol in all ihrer Vielfalt und mit den besonderen Merkmalen ihrer kulturellen Identität vorstellen.

Für die jungen Tirolerinnen und Tiroler gibt es einen landesweiten Kreativwettbewerb und einen großen Jugendtag am 19. September im Congress Innsbruck. Traditioneller Höhepunkt ist mit Sicherheit der große Festumzug am 20. September 2009. Diese Veranstaltung, zu der wir rund 25.000 Teilnehmer aus Nord-, Ost- und Südtirol sowie dem Trentino, Salzburg, Kärnten, Vorarlberg, Bayern, Sachsen und Frankreich erwarten, wird nicht

nur für die Tirolerinnen und Tiroler, sondern auch für die Gäste unseres Landes ein beeindruckender Abschluss des Gedenkjahres sein.

Bei allen Feiern und Aktionen ist uns aber ein Gedanke besonders wichtig: Es sollen im Jahr 2009 nicht die Heldenverehrung und die Festkultur im Vordergrund stehen, sondern es soll zu einem breiten zivilgesellschaftlichen Prozess kommen. Wir, die wir heute im 21. Jahrhundert leben, sollten uns vielmehr mit der Frage beschäftigen, welche Erkenntnisse aus den historischen Konfliktmustern und ihren Symbolfiguren gewonnen werden können. Diesem Ziel nähern sich die Kulturprojekte im ganzen Land auf vielfältige Weise an. Im Spannungsfeld zwischen Tradition und Moderne können Mythen und Erinnerungskultur zeitgemäß reflektiert und der Blick auf die Gegenwart geschärft werden. Das Gedenkjahr wirkt dann nachhaltig, wenn es gelingt, Impulse für die gesellschaftspolitische Zukunftsarbeit zu starten.

Unter www.1809-2009.eu ist alles Lesens- und Wissenswerte rund um das Gedenkjahr übersichtlich und aktuell zusammengefasst. Informieren Sie sich und machen Sie Gebrauch von den vielen Möglichkeiten, die uns das Gedenkjahr mit seinem reichen Programm bietet!

Günther Platter

Landeshauptmann von Tirol



**Tiroler Volksaufstand,
Schlacht bei Wörgl am 13. Juni 1809,
Gemälde von Peter von Hess.**

© IMAGNO/Interfoto

Das Jahr des Andreas Hofer

Unter anderen Umständen hätte er wahrscheinlich ein ruhiges kleinbürgerliches Leben geführt. Aber heuer vor 200 Jahren war seine Heimat besetzt, in der Bevölkerung rumorte es, und er war ein rebellischer Geist und hatte das Zeug zum militärischen Anführer.

Wer war Andreas Hofer?

Am 22. November 1767 wurde Andreas Hofer im Passeiertal in Südtirol geboren. Er war Wirt (der „Sandwirt“) eines Gasthofs im Passeiertal, zwischen St. Leonhard und St. Martin gelegen. Dieses Wirtshaus „Am Sand“ hatte sein Urgroßvater, Johann Hofer, 1644 gegründet. Hier hatten Reisende Gelegenheit, die Pferde zu wechseln und zu übernachten, bevor sie sich an die Bewältigung des Jaufenpasses machten.

An diesem Ort konnte man allerdings nicht nur Pferde, sondern auch wichtige Informationen austauschen, was bei späteren konspirativen Kontakten sicher von Vorteil war. Der kleine Andreas stand bereits mit sieben Jahren ohne die früh verstorbenen Eltern da und wurde von seiner Stiefmutter betreut. Dank der Schulreform Maria Theresias genoss er eine bescheidene dörfliche Schulbildung, die ihm recht und schlecht das Lesen und Schreiben er-

möglichte. Früh wurde er im „heiligen Land Tirol“ von den geistlichen Autoritäten geprägt. Er war sein Leben lang ein sehr gläubiger Mensch. Als er großjährig war, übernahm er den verschuldeten Gasthof. Er sorgte dafür, dass das Anwesen schuldenfrei wurde, und heiratete Anna Ladumer, die Tochter eines wohlhabenden Bauern aus der Gegend von Meran. Andreas Hofer war nicht nur Gastwirt, sondern auch Wein- und Viehhändler und kam daher weit herum, pflegte viele Kontakte und kannte sozusagen „Gott und die Welt“. Er war Schützenhauptmann und bereits 1790, also mit 23 Jahren, Abgeordneter im Tiroler Landtag. Schon 1797 kämpfte er als Oberleutnant im Tiroler Landsturm gegen das revolutionäre Frankreich, das Österreich und Preußen den Krieg erklärt hatte.

Ein wichtiger Ausgangspunkt für seine Entwicklung zum Tiroler Volkshelden war sicher seine Rolle als Vertrauter Erzherzog Johanns. Schon 1805 entschied sich der Erzherzog für den kampferprobten Andreas Hofer als Organisator des Widerstands gegen die Franzosen, die wiederum in das Passeiertal und den Vintschgau eindringen.

Verzweifelte Lage in Tirol

Tirol musste für die Niederlage Österreichs im dritten so genannten Koalitionskrieg bezahlen und wurde im Rahmen des Pressburger Friedens den Bayern zugesprochen, die mit Napoleon verbündet waren. Wie das im Allgemeinen bei Besatzungsmächten üblich ist, war die Herrschaft beim Umgang mit der Bevölkerung ihrer neuen bayerischen Provinz Tirol nicht gerade feinfühlig. So sollte die alte Tiroler Wehrverfassung keine Gültigkeit mehr haben. Auch empfanden es die traditionell geprägten Tiroler Katholiken als Zumutung, dass die josephinische Kirchenreform wieder eingeführt werden sollte. Ohne Gespür für das gewachsene religiöse Leben wurden den Tirolern die Christmette, Wallfahrten, Prozessionen und andere religiöse Rituale und Objekte verboten, die den Gläubigen wichtig waren. Allerdings richtete sich der Unwille der Tiroler auch gegen Modernisierungsbestrebungen durch die Fremdherrschaft. So wettete Hofers Weggefährte Pater Joachim Haspinger gegen die Einführung der Pockenimpfung und rief zum Widerstand dagegen auf. Der Pater sah darin einen frevelhaften Akt des Menschen, den Willen Gottes zu korrigieren. Aber erst richtig zum Kochen kam die Volkseele, als junge Tiroler zwangsweise für die bayerische Armee rekrutiert wurden. Diese Rekrutierungsmaßnahmen waren ein wesentlicher Anlass für den Ausbruch des Aufstands.

Von Sieg zu Sieg – bis zum tragischen Ende

Im Jänner 1809 fand in Wien eine Besprechung statt, zu der höchste Autoritäten Andreas Hofer und einige seiner Getreuen eingeladen hatten. Es ging um die weitere Vorgangsweise mit den verhassten Eindringlingen. Gleichzeitig mit der

Kriegserklärung Österreichs an Frankreich brach der Aufstand der Tiroler los. Insgesamt rund 18.000 Bauern nahmen an den verschiedenen Kämpfen teil. Ihre Ausrüstung entsprach bei Weitem nicht dem Standard der regulären bayerischen und französischen Truppen. Am 11. April standen sich Aufständische und Besatzer in Sterzing in Südtirol gegenüber. Die Tiroler eroberten die Stadt und nahmen viele Bayern gefangen. Die Schützen verfolgten die fliehenden Truppen des Generals Bisson und fügten ihnen schwere Verluste zu. In der Folge kam es zu siegreichen Schlachten am Bergisel. Schon zuvor jedoch, am 25. Mai, versuchten die Tiroler Aufständi-

chen dort die Besatzer zu bezwingen. Im strömenden Regen mussten die Kämpfe quasi unentschieden beendet werden. Hofer war inzwischen von allen Unterführern zum Oberkommandierenden gewählt worden. Am 29. Mai zog der Kommandant mit ca. 15.000 Mann neuerlich auf dem Bergisel in die Schlacht, wobei das Tiroler Heer durch Bauern aus dem Oberinntal und eine reguläre kaiserliche Truppe Verstärkung erhielt. Am 30. Mai war Innsbruck von den verhassten Fremden befreit. Die siegreiche Bergiselschlacht war geschlagen. Aber die Bayern und Franzosen ließen nicht locker: Am 30. Juni besetzten sie Innsbruck neuerlich. Auch nach dem Waffenstillstand von Znaim am 12. Juli kamen aus Wien Signale zum Weiterkämpfen in Tirol. Am 13. August zogen die Tiroler erneut ins Feld bzw. auf den Bergisel. Rund 15.000 bayerische, sächsische und französische Soldaten unter Marschall Lefebvre trafen auf etwa ebenso viele Tiroler. Zwölf Stunden dauerten die unerbittlichen Kämpfe, bis die verbündeten Gegner geschlagen waren. Am nächsten Tag musste der Feind den Rückzug antreten. Am Morgen kamen alle Unterführer auf dem Bergisel zusammen. Tief ergriffen dankte Hofer Gott und der Gottesmutter.

Der Held vom Bergisel wurde nun im Namen des Kaisers zum Oberkommandanten von Tirol, also zum Statthalter des Hofes. Allerdings regierte er das Land Tirol nur für kurze Zeit. Auch dabei kam seine Frömmigkeit zum Ausdruck: Der politische Alltag begann mit einer Messe und endete mit dem Beten des Rosenkranzes. Vor einer Schlacht hatte man früher ebenfalls Gottesdienste abgehalten. Angeblich lautete das Motto von Andreas Hofer: „Mess habts g'hört, an Schnaps habts trinken, also an in Gott's Namen!“

Dass er kein wilder Umstürzler war, sondern ein obrigkeitstreuer Tiroler, der lediglich die Besatzer hasste, aber die Ordnung liebte, geht aus einem Erlass in seiner Amtszeit hervor. Darin heißt es unter anderem: *Da wir nun mit Gottes Hilfe den Feind geschlagen ... haben, so ist es also sehr nothwendig darauf bedacht zu seyn ... daß das liebe Vaterland künftig hin geschützt, und vor allen feindlichen Einfällen bewahret werde. Dieses zu erzwecken ist also das Nothwendigste, daß alle waffen-*



© Andrea Fodor/Degeto AG



TESTEN SIE IHR MÜNZWISSEN!

Unser Quiz kann Ihnen in jedem Fall Freude bereiten. Freuen Sie sich, wenn Sie möglichst viel wissen. Und ärgern Sie sich nicht, wenn Sie manches falsch beantworten. Freuen Sie sich einfach, dass Sie wieder etwas Neues erfahren.

- 1. Welche Währung war ursprünglich eine Gewichtseinheit?**
 - a) Die Mark.
 - b) Der Taler.
 - c) Der Dollar.
 - d) Der Schilling.
 - 2. Welcher modernen technischen Errungenschaft wurde eine österreichische Münze gewidmet?**
 - a) Dem Internet.
 - b) Dem Fernsehen.
 - c) Dem Handy.
 - d) Dem Hybrid-Auto.
 - 3. Was versteht man unter Weißsieden?**
 - a) Ein Beizverfahren, um Silbermünzen besser aussehen zu lassen.
 - b) Eine Schmelzmethode zur Herstellung von Weißgold.
 - c) Einen Säuberungsprozess bei frisch gefördertem Silber.
 - d) Einen Kochvorgang, um abgegriffene Aluminiummünzen wieder ansehnlich und hygienisch einwandfrei zu machen.
 - 4. Wann kam die erste österreichische Andreas-Hofer-Münze heraus?**
 - a) Vor 20 Jahren.
 - b) Vor 30 Jahren.
 - c) Vor 50 Jahren.
 - d) Vor 100 Jahren.
 - 5. Wie viele Münzen wurden unter Andreas Hofer 1809 in Tirol geprägt?**
 - a) Eine.
 - b) Zwei.
 - c) Zehn.
 - d) Keine.
- Und darf's zum Schluss noch ein bisschen schwieriger sein?
- 6. Welche Münze wurde auch als Mückentaler bezeichnet?**
 - a) Ein Kreuzer, den man wegen seines geringen Wertes scherzhaft so nannte.
 - b) Ein Brandenburger Taler, der wegen einer falschen Jahresprägung nur einen Sommer lang im Umlauf war. (Er verschwand im Herbst wie die Mücken.)
 - c) Zu leicht geratene Prägungen, die aussortiert werden mussten. (Leicht wie eine Mücke.)
 - d) Ein Braunschweiger Taler, wegen des Münzmotivs so genannt. (Abbildung von Wespen, die für Mücken gehalten wurden.)



Verhaftung von Andreas Hofer am 28. Jänner 1810. Gemälde von Karl von Blaas, 1890.

fähige Mannschaft von 18 bis 60 Jahren ordentlich beschrieben, in Compagnien eingetheilt ... und die Standeslisten an den Unterzeichneten eiligst eingeschickt werden ... Es ist hier auch zu bemerken, daß jeder Compagnie-Mannschaft frey stehe, ihre Offiziere selbst zu wählen. – Dagegen wird der Mannschaft schärfstens aufgetragen, dieselben gehörig zu respektiren, und ihre Befehle genau zu vollziehen: Denn Widerspenstige und Ungehorsame werden in Zukunft gehörig bestraft werden. Allerdings musste Hofer sein Oberkommando über Tirol und seine Schützen bald wieder abgeben. Am 14. Oktober war Kaiser Franz I. im Frieden von Schönbrunn gezwungen, mehrere Gebiete an Bayern abzutreten. Dazu gehörte auch Tirol. In Tirol wurde dieser Friedensschluss vielfach als Verrat empfunden. Andreas Hofer und die Seinen jedenfalls konnten oder wollten sich mit diesem Schicksal nicht abfinden. Gegen den Willen Erzherzog Johanns kam es am 1. November zu einer weiteren Bergiselschlacht, die mit einer bitteren Niederlage der Tiroler endete. 8.500 Tiroler standen einer Übermacht von 20.000 gut gerüsteten Bayern gegenüber – das konnte wohl nicht gut gehen. Für die Tiroler war diese Schlacht das Ende vom Freiheitstraum. Hofer musste fliehen. Auf seine Ergreifung wurde eine Prämie von 1.500 Gulden ausgesetzt. Er schlug sich auf die 1.300 m hoch gelegene Pfandlalm im Passeiertal durch. Mit dem letz-

ten treuen Weggenossen Kajetan Sweth lebte er hier einige Wochen in der Mähderrhütte. Aber es gibt kein sicheres Versteck, wenn der Verrat lauert. Franz Raffl war der „Judas“, der das Versteck verriet. Am 28. Jänner 1810 wurde Hofer auf der Alm festgenommen und nach Mantua in Oberitalien gebracht.

Man stellte ihn vor ein Kriegsgericht, wobei man ihm vor allem den Widerstand nach dem Schönbrunner Friedensvertrag vorwarf. Damit war ein objektiver, legaler „Anstrich“ für ein zweifelhaftes Verfahren gegeben. Es gab nämlich bereits den ausdrücklichen Befehl Napoleons, den Volkshelden hinzurichten. So geschah es dann auch: Am 20. Februar 1810 gegen 10.45 Uhr wurde er im Festungsgraben von Mantua erschossen. Ein paar Stunden vorher hatte er einem Freund geschrieben: *Ade, meine schöne Welt, so leicht kommt mich das Sterben an, daß mir nicht einmal die Augen naß werden.*

Tiroler Offiziere brachten später heimlich den Leichnam Andreas Hofers in ihren Besitz. Dadurch war es möglich, ihn in der Innsbrucker Hofkirche beizusetzen. 1834 wurde für ihn in der Kirche ein Denkmal errichtet.

„Ach wie schießt ihr schlecht ...“ – Legende, Mythos und Nachwirkung

Im Sterben soll Andreas Hofer noch gesagt haben: „Franzl, Franzl, das verdank ich

dir!“ Damit wollte er angeblich ausdrücken, dass ihn Kaiser Franz I. im Stich gelassen habe. In einer anderen Version lauten die letzten Worte, an das Exekutionskommando gerichtet, das ihn zuerst nur verletzt habe: „Ach ihr Franzosen schießt schlecht.“ Suchen Sie sich bitte aus, was Ihnen wahrscheinlicher erscheint, oder glauben Sie keines der beiden Zitate, auch wenn das letztgenannte in die „Tirolhymne“ „Zu Mantua in Banden ...“ eingegangen ist. Der Text dieses Liedes stammt von keinem Tiroler und auch von keinem Österreicher, sondern von Julius Mosen, der 1803 im Marieney in Sachsen geboren wurde und 1867 in Oldenburg starb. Es gibt oder gab übrigens ein Landesgesetz aus dem Jahr 1948, das das Singen der Melodie mit anderen Texten (und die gibt es) unter Strafe stellt. Zahlreiche Andreas-Hofer-Denkmalen erinnern an den Volkshelden. An seinem Todestag, dem 20. Feb-

ruar, werden Gedenkfeiern abgehalten. Es ist nicht ungewöhnlich, dass historische Gestalten von unterschiedlichen Interessengruppen vereinnahmt werden. Warum sollte es Andreas Hofer anders ergehen! Für einige ist er der bedingungslose Kaisertreue. Aber auch Nationalisten beanspruchen ihn als ihre Galionsfigur. Im Südtirolkonflikt spielte der Mythos Andreas Hofer ebenfalls eine Rolle. Sogar die Nazis wollten vom Hofer-Mythos profitieren. Genauer gesagt ein Gauleiter – ausgerechnet mit dem Namen Hofer. Der sprach 1938 von „der Heimholung ins Reich aller Deutschen“, was angeblich die „große Sehnsucht Andreas Hofers“ gewesen wäre. In zahlreichen literarischen und wissenschaftlichen Werken dagegen wurde versucht, der Persönlichkeit und dem Schicksal dieses einfachen Mannes mit der ungewöhnlichen und herausragenden geschichtlichen Rolle ernsthaft auf den

Grund zu gehen. Mehrmals wurde sein Freiheitskampf verfilmt – zuletzt 2001 mit Tobias Moretti in der Titelrolle.

Im Gedenkjahr 2009 werden die Andreas-Hofer-Feiern kaum zu zählen sein, ob als Veranstaltungen der Gemeinden oder der Schützenvereine. Es gibt einen Andreas-Hofer-Bus, Jugendwettbewerbe und vieles mehr.

Natürlich spielt bei den Tirolern der Bergisel nach wie vor eine große Rolle – zum Beispiel als künftiger Standort eines „Museums der Tiroler Wehrhaftigkeit“, in dem eventuell das riesige Innsbrucker Rundgemälde seinen Platz finden soll. Glücklicherweise gibt es heute am Bergisel keine kriegerischen Kämpfe mehr, sondern regelmäßig sportliche Wettkämpfe der Skispringer mit äußerst erfolgreichen Österreichern. Heute heißen die Bergisel-Helden zum Beispiel Wolfgang Loitzl und Gregor Schlierenzauer. ■

Im Mai: neue 5-Euro-Silbermünze
„TIROLER FREIHEIT 1809“

In diesem Jahr gedenkt Österreich des heroischen und letztendlich vergeblichen Kampfes Tiroler Bauern gegen die Besatzungsmacht Bayern und deren Verbündeten Frankreich vor 200 Jahren. An der Spitze dieser Bewegung stand der legendäre Andreas Hofer. Die MÜNZE ÖSTERREICH nimmt das Gedenkjahr zum Anlass, eine neue neuneckige Silbermünze herauszubringen, die am 6. Mai erscheinen wird.

Thomas Pesendorfer hat den Freiheitshelden mit der wuchtigen Gestalt in den Vordergrund gestellt. Unter seinem typischen breitkrempigen Tirolerhut blickt er uns offen und furchtlos entgegen, eine Hand in die Weste gesteckt. Die gedrungene Gestalt strahlt Gelassenheit und Zuversicht aus. Ihm wurde eine junge Frau links zur Seite gestellt, die in der Hand eine Fahne mit dem Tiroler Adler trägt. Auch ihr Gesicht in seiner natürlichen Frische ist von Optimismus geprägt, wenn auch der ernste Blick vielleicht schwere Zeiten kommen sieht. Diese Frauengestalt soll darauf hinweisen, dass auch viele Frauen bei der Tiroler Volkserhebung eine wichtige Rolle spielten, wenn das auch weitgehend unbekannt ist oder bisher ignoriert wurde. Die Anregung dazu, eine Frau in das Sujet einzubeziehen, lieferte eine zeitgenössische Bühnendarstellung der Freiheitskämpferin Giuseppina Negrelli, die über die Grenzen Tirols hinaus Berühmtheit erlangte. Sie steht für die große Anzahl anonymer Frauen an der Seite der Männer.

Über den beiden Personen steht zweizeilig der Text **TIROLER FREIHEIT**. Mit den Jahreszahlen **1809** und **2009** rechts neben Andreas Hofer wird auf das Jahr des Aufstands und auf das gegenwärtige Gedenkjahr hingewiesen.

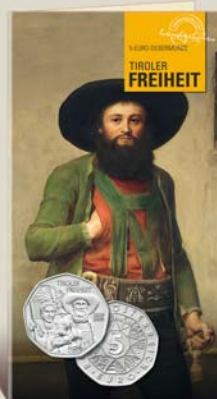
Die neue Silbermünze ist ein Stück Geschichte für alle vergangenheitsbewussten Österreicherinnen und Österreicher.

Die andere Seite nach dem Entwurf von Helmut Andexlinger ist auch bei dieser Münze unverändert: der 5 Euro-Nennwert, umringt von den neun Bundesländerwappen.



Ausgabetag: 6. Mai 2009
Entwurf: Th. Pesendorfer/H. Andexlinger
Feinheit: 800/1000 Ag
Feingewicht: 8 g
Durchmesser: 28,5 mm
Nominale: € 5,-
Auflage: 100.000 Stück „Handgehoben“
 150.000 Stück Normalprägung

Empfohlener Erstaussgabepreis: „Handgehoben“ € 9,- (inkl. 10 % MwSt.)



Bestellkarte finden
 Sie in der Heftmitte.

Für alle 5-Euro-Ausgaben gibt es jetzt das schöne und praktische Sammelalbum zum Preis von € 14,50 – Einlageblätter im 5er-Pack jeweils € 5,50. (Abb. siehe MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP, Seite 19)

Die Münze ist offizielles Zahlungsmittel in der Republik Österreich. Erhältlich in allen Banken, Sparkassen, im Münzhandel sowie im MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP Wien und Innsbruck.

Wien in den Händen der Franzosen

Von Kerry R. J. Tattersall



Napoleon I. Bonaparte, Kaiser der Franzosen. Aufmarsch der französischen Truppen vor Napoleon in Schönbrunn.

Feiern zu Napoleons Geburtstag am 15. August führten zu Transparenten auf einigen Wiener Häusern mit dem Text: „Vive l'Empereur, weil's sein muß!“ Am 13. Oktober versuchte Friedrich Staps, ein 17-jähriger Junge aus Sachsen, Napoleon bei der allwöchentlichen Truppenparade in Schönbrunn mit einem Küchenmesser zu erdolchen. Napoleon selbst sprach mit ihm. Der verhinderte Attentäter zeigte keine Reue. Er war überzeugt, dass Napoleon die Ursache aller Probleme und Leiden Deutschlands war. Auf Napoleons Frage, was er denn im Fall einer Begnadigung tun würde, antwortete Staps, dass er weiterhin versuchen würde, den französischen Kaiser zu töten. Daraufhin ließ ihn Napoleon erschießen.

Tags darauf, am 14. Oktober 1809, wurde der „Frieden zu Schönbrunn“ unterzeichnet. Am 20. November verließen die Franzosen endlich Wien. Am 26. November marschierten österreichische Soldaten zurück nach Wien, am nächsten Tag kehrte Kaiser Franz in seine Haupt- und Residenzstadt an der Donau zurück.

Unsere Medaille zeigt die Übergabe der Schlüssel der Stadt an Napoleon in Schönbrunn. Diese Geste der Kapitulation ist einem Gemälde im Schloss Versailles nachempfunden.

Die zweite Seite zeigt das Doppelporträt von Kaiser Franz I. und Napoleon, das sich auf jeder Medaille der Serie „Österreich und Napoleon“ findet. ■

Bereits im November 1805 hatte Napoleon Wien eingenommen. Erst nach der Dreikaiserschlacht bei Austerlitz am 2. Dezember und dem Frieden von Pressburg am 28. Dezember 1805 zogen sich die Besatzungstruppen aus Wien zurück. Vier Jahre später war es aber wieder soweit. Diesmal aber wurde Wien nicht kampfflos übergeben, obwohl eine Verteidigung in der Tat aussichtslos war.

Nach zwei abgelehnten Forderungen zur kampfflosen Übergabe der Stadt wurde Wien in der Nacht vom 11. auf den 12. Mai von den Franzosen bombardiert. Etwa 2.000 Bomben wurden in die Stadt gefeuert. Um 2.30 Uhr in der Früh kapitulierten die Wiener. Die französischen Truppen marschierten ein, und am 13. Mai kam Napoleon selbst in die Stadt. Er residierte wie schon 1805 im Schloss Schönbrunn. Zu Ehren des bereits sterbenskranken Joseph Haydn postierte Napoleon eine Ehrenwache vor Haydns Wohnung in der Klei-

nen Steingasse Nr. 71 (heute Wien 6, Haydngasse 19), doch der große Komponist war nicht beeindruckt. Jeden Tag spielte er aus Protest gegen die Besatzung Wiens seine Volkshymne „Gott erhalte unseren Kaiser“ auf dem Klavier. Haydn starb in aller Ruhe am 31. Mai 1809.

Von Wien aus rückte Napoleon weiter in die Lobau, wo er eine Brücke über der Donau bauen ließ. Bei Aspern konfrontierte ihn die kaiserliche Armee unter Erzherzog Karl am 21. Mai, und nach einer blutigen zweitägigen Schlacht wurde Napoleon zum ersten Mal auf offenem Schlachtfeld besiegt. Die Franzosen zogen sich zurück, aber in der Schlacht bei Wagram (5./6. Juli) gelang es Napoleon, Erzherzog Karls Truppen zurückzuschlagen. Haydn war nicht allein in seiner Haltung gegenüber der Besatzung Wiens. Im Gegensatz zu 1805 waren die Wiener allgemein den Franzosen gegenüber viel feindlicher eingestellt. Die angeordneten

© alge-images

Münzgeschichte und Münzgeschichten

7. Folge: Politik prägt Geld – Geld prägt Politik

Cosimo, Oberhaupt des Medici-Clans, den wir in der letzten Folge kennen gelernt haben, brachte es so weit, dass er Fürsten und Königen diente – und dabei gut verdiente. Aber es gab noch eine Steigerungsmöglichkeit, was die Kundschaft betraf.

„Der Bankier des Herrn“

Wie kam es, dass schließlich der Papst selbst ganz oben auf der Kundenliste stand? Die Kirche brauchte ein internationales Finanzhaus, um die Abgaben der Gläubigen aus den verschiedensten Teilen Europas nach Rom zu bringen. Da waren die Medici mit ihrem weit reichenden Filialnetz die idealen Partner – bis auf einen kleinen „Schönheitsfehler“: Die Kirche untersagte das Kassieren von Zinsen (auf dem nun einmal das Kreditgeschäft einer Bank beruht). Aber einem findigen Medici gelingt auch die „Quadratur des Kreises“. Der „Finanz-Multi“ verlangte tatsächlich für seine Kredite offiziell keine Zinsen. Statt durch Verzinsung holte man sich den Gewinn durch Wechselgeschäfte. Die ausgestellten Wechsel wurden in einem anderen Teil Europas fällig. Da es dabei zu Kursverlusten kommen konnte, verlangte die Bank eine Risikoabgabe. Das „Kind“ hatte einen anderen Namen, und alle waren zufrieden. Als Bankhaus des Papstes hatte Cosimo sozusagen das Image eines „Bankiers von Gottes Gnaden“. Das wusste er reichlich auszunutzen. Nicht nur, dass sich ihm Tür und Tor der Fürstenhöfe öffneten, er „mischte auch mit“, wenn Ämter und Pfründe zu vergeben waren. Dass die Kirche auch Provisionen abzuliefern hatte, war für den cleveren Geschäftsmann selbstverständlich. Dank seines Einflusses und seines Reichtums litt Cosimo nicht gerade an übertriebener Bescheidenheit. Das belegt ein Gemälde von Sandro Botticelli, das ihn und andere Familienmitglieder als Heilige Drei Könige bei der Anbetung des Kindes zeigt. Ein Bankier von heute wäre in dieser Rolle wohl nur schwer vorstellbar.

Das Ansehen beim Papst bescherte ihm auch noch ein äußerst erträgliches Neben-

geschäft: den Abbau von Alaun auf kirchlichem Boden. Davon gab es große Mengen. Alaun braucht man zum Stofffärben und zum Ledergerben. Der Papst verschaffte ihm auf dem Gebiet der Alaunförderung praktisch das Monopol für ganz Europa. Mitte des 15. Jahrhunderts verzeichnete das Haus Medici manchen Jahresumsatz, der höher war als der Haushalt verschiedener Staaten.

Natürlich gab es genügend Neider, und immer lauerte die Gefahr, vom „hohen Ross zu stürzen“. Aber auch dagegen wappnete sich Cosimo – durch großzügiges Mäzenatentum. Große Bauwerke der Stadt wurden finanziert, Kirchenbauten gefördert. Das schaffte ihm noch mehr Ansehen in Florenz und beim Papst. Hunderttausende Florin wurden für die Werke großer Künstler zur Verfügung gestellt. Die Bibliothek der Medici entwickelte sich zur damals größten Büchersammlung der Welt.

Geschäftlicher Niedergang – und höchste Machtpositionen

Cosimos Sohn Piero leitete nur fünf Jahre das internationale Familienunternehmen, dann starb er. Sein Sohn Lorenzo, genannt „der Prächtige“, trat 1469 die Nachfolge an. Mit ihm ging es geschäftlich bergab, sicher auch deshalb, weil er andere Prioritäten setzte. Die offene Macht in der Politik war ihm wichtiger, als im Hintergrund „die Fäden zu ziehen“. Als Lorenzo das Geschäft übernahm, waren die Medici bei Weitem die Reichsten in Florenz. Aber das Vermögen der Bank schmolz: einerseits durch immense Zuwendungen, um sich immer mehr Macht zu erkaufen, andererseits durch geschäftlichen Misserfolg. So brachten ihm Geldgeschäfte mit dem Hof von Burgund herbe Verluste. Auch bei der Auswahl seiner Mitarbeiter hatte er keine glückliche Hand.

Dabei war er praktisch der inoffizielle Herrscher von Florenz mit diktatorischen Zügen. Das verschaffte ihm allerdings Feinde, die auch vor Attentaten nicht zurückschreckten. Ein Bruder Lorenzos fiel einem solchen Attentat zum Opfer. Er

selbst überlebte eine derartige Tat. Die üppige finanzielle Basis aber war bei seinem Lebensende 1492 dahin. Als Plus ist sein großes Engagement für die Kunst zu verzeichnen. So förderte er zum Beispiel Michelangelo und Botticelli. Lorenzos Sohn Piero lavierte zwei Jahre finanziell und politisch erfolglos. 1494 wurde die Medici-Bank geschlossen.



Anbetung der Heiligen Drei Könige, mit Darstellung der Mitglieder der Medici-Familie als Könige: Cosimo (kniend), Piero und Giovanni (Rückenfiguren im Mittelpunkt) und Angehörige des Medici-Hofes.

Nach dem geschäftlichen Niedergang aber begann ein Aufstieg der Familie ganz anderer Art: Lorenzos zweiter Sohn, Giovanni, war von 1513 bis 1521 Papst Leo X. Der dritte Sohn, Giuliano II. de Medici, wurde Herzog von Nemours. Ein weiterer Papst stammte aus der Medici-Familie, der Cousin der Lorenzo-Söhne Giulio, der als Clemens VII. von 1523 bis 1534 das höchste Kirchenamt innehatte. Lorenzo II. wurde 1516 von seinem Onkel, Papst Leo, zum Herzog von Urbino ernannt. Dessen Tochter war Caterina de Medici, seit 1533 Gattin des französischen Königs Heinrich II. Es sieht also ganz danach aus, dass Geld adelt, selbst wenn man es nicht mehr hat. ■

Von der MÜNZE ÖSTERREICH:

Gold für Reinfried Herbst



Goldschatz aus Japan

In der zweiten Februarhälfte dieses Jahres war im Shop der MÜNZE ÖSTERREICH in Wien etwas Einmaliges zu sehen: eine Truhe aus purem Gold mit einem Eigengewicht von 36 kg. Und darin – Rand an Rand gestapelt – leuchteten 672 große „Wiener Philharmoniker“, die bekanntlich ebenfalls aus reinem Gold sind. Der Wert der luxuriösen „Verpackung“ wird auf 1,4 Mio. Euro geschätzt. Die goldenen „Wiener Philharmoniker“ sind mit weiteren rund 500.000 Euro zu veranschlagen. Der faszinierende Anblick erinnerte an die Märchen aus „Tausendundeiner Nacht“.

Tatsächlich ist das Prachtstück aber in Japan zu Hause: Es gehört dem größten Edelmetallhändler Japans. Der so genannte Senryo Bako (= Schatztruhe) war vorher schon die Attraktion am Stand der MÜNZE ÖSTERREICH auf der Berliner World Money Fair, der größten Münzenmesse der Welt. Auch wer keine Schatztruhe zu Hause hat, ist in diesen turbulenten Zeiten mit dem „Wiener Philharmoniker“ auf der sicheren Seite. Nicht zufällig war das Goldstück aus Wien zuletzt wieder die meistgekaufte Goldmünze der Welt.

Der 13. Nightrace auf der Planai in Schladming am 27. Jänner 2009 brachte Österreich zum achten Mal einen Sieg. Reinfried Herbst fuhr in beiden Läufen Bestzeit. Auch Platz zwei ging mit Manfred Pranger an Österreich. Vor 50.000 Wintersportbegeisterten lief der nächtliche Showdown, der Herbst seinen fünften Weltcupstapel brachte. Unter den zahlreichen Gratulanten stellte sich auch die MÜNZE ÖSTERREICH ein. Generaldirektor Kurt Meyer überreichte dem Sieger des nächtlichen Slaloms einen kompletten Satz des goldenen „Wiener Philharmonikers“: vier Edelmünzen aus purem Gold von

einer Zehntel bis einer Unze. In den 20 Jahren seiner Existenz wurde der „Wiener Philharmoniker“ als die führende Goldbullionmünze Europas so wie seine Namensgeber und viele österreichische Skifahrer zur Weltberühmtheit.

Der Schladminger Nightrace startete am 30. Jänner 1997 und ist seitdem jedes Jahr ein besonderes sportliches und gesellschaftliches Ereignis, das zahlreiche Prominenz aus Sport, Politik, Wirtschaft und Kultur anzieht. Der triumphale Sieg eines Österreichers in diesem Jahr war ein guter Grund, diese herausragende Leistung zu „vergolden“.



DAS MÜNZ-QUIZ – DIE AUFLÖSUNG

1. Antwort a)

Die *Mark* war seit dem 9. Jahrhundert eine Gewichtseinheit für Gold und Silber, die allerdings im Lauf der Zeit und von Land zu Land (von Gegend zu Gegend) stark schwankte. So hatte seit der Reichsmünzordnung um 1524 die Kölnische *Mark* – als besonders wichtige Wertbasis – 233,856 g, die Wiener *Mark* dagegen 288,644 g. Der *Taler* wurde so genannt, weil das erste Silber dafür im *Joachimsthal* gefördert wurde. Der *Dollar* hat seinen Namen vom *Taler*. Und der *Schilling* wird vom griechischen *Solidus* abgeleitet.

2. Antwort b)

2005 brachte die MÜNZE ÖSTERREICH die Bimetallmünze „50 Jahre Fernsehen“ anlässlich des ORF-Jubiläums heraus. Für Internet und Hybrid-Auto – so wichtig sie sind – gibt es keine Münzen, zumindest in Österreich nicht. Ob die vielen Handy-Fans eines Tages ihre Münze bekommen? Wer weiß ...

3. Antwort a)

Es handelt sich um ein altes Beizverfahren für Münzen mit relativ geringem Silbergehalt. Da-

durch wurde der Kupferschimmer von der Oberfläche entfernt und eine reine Silberoberfläche erzielt (vorgetäuscht?). Ging die Münze von Hand zu Hand, „meldete“ sich allerdings das Kupfer bald wieder, und aus war es mit der rein silbernen Pracht. Bereits im Altertum kochte man solche Münzen in einer Lösung aus Salz und Weinstein. Im 19. Jahrhundert benutzte man Schwefelsäure. Die anderen Antworten sind Fantasiegebilde. Bei der Weißgoldherstellung kommt es vor allem auf die Legierung an. Abgegriffene Münzen, ob aus Aluminium oder anderem Material, kann man nur einschmelzen und neu prägen, damit sie wieder etwas „hermachen“.

4. Antwort c)

Die Frage passt sicher gut ins jetzige Jubiläumsjahr. Schon 1959 kam eine 50-Schillingmünze zum 150-Jahr-Jubiläum der Tiroler Freiheitskämpfe heraus. Diese Münze zeigt bildfüllend ein Andreas-Hofer-Porträt und trägt ebenfalls den Titel „Tiroler Freiheit“ wie die jetzige 5-Euro-Münze (siehe Seite 15). Vor zwanzig und dreißig Jahren gab es kein so „rundes“ Jubiläum als Anlass zu einer Prägung, und vor hundert Jahren

existierte die Kronen-Währung ohne eine Andreas-Hofer-Münze.

5. Antwort b)

Auch mit dieser Frage bleiben wir beim Tiroler Freiheitshelden (siehe „Das Jahr des Andreas Hofer“ auf Seite 12). Tatsächlich wurden in der kurzen Amtszeit des Tiroler Oberkommandanten nicht nur eine, sondern gleich zwei Münzen geprägt: eine 1-Kreuzer-Kupfermünze und eine 20-Kreuzer-Silbermünze.

6. Antwort d)

1599 ließ Herzog Julius von Braunschweig einen Taler prägen, der auf einer Seite einen Löwen zeigt, dem mehrere Wespen zusetzen. Aber der Löwe wird von einem Adler geschützt. Das Ganze war ein Sinnbild: Die Wespen sind Aufständische, der Adler bedeutet kaiserlichen Schutz. Wegen der Wespen hieß das Geldstück im Volk rasch *Wespentaler*, aber eben auch *Mückentaler*. Ob kurzsichtige Betrachter daran schuld waren, ist unbekannt. Die erfundenen Alternativantworten können Sie gleich wieder vergessen.



Erste 10-Euro-Münze der neuen Serie „Sagen und Legenden in Österreich“:

DER BASILISK

AB 15. APRIL 2009

in „Poliertes Platte“ im repräsentativen Etui mit Echtheitszertifikat
€ 24,20 (inkl. 10 % MwSt.)

Sonderqualität „Handgehoben“:
 in attraktiver Verpackung
€ 18,15 (inkl. 10 % MwSt.)

Zur kompletten Serie „Sagen und Legenden in Österreich“ in „Poliertes Platte“: SAMMELALBUM

in der Anmutung eines Märchen- und Sagenbuches.
 Zum Einordnen von Münzen samt Begleitfoldern und Zertifikaten.
 Die schönsten Sagen in höchster Prägequalität auf einen Blick.
€ 19,80 (inkl. 20 % MwSt.)



ÖSTERREICHISCHER KLEINMÜNZENSATZ 2009

Diesmal mit spezieller 2-Euro-Münze, die die Entwicklung vom urzeitlichen Tauschhandel zum Euro zeigt (nur in diesem Jahr).
AB 6. MAI 2009

Alle Euro-Münzen von 1 Cent bis 2 Euro in der Sonderqualität „Handgehoben“ – in einer attraktiven Verpackung mit Info-Text
€ 21,- (inkl. 10 % MwSt.)



Neue 5-Euro-Silbermünze

TIROLER FREIHEIT 1809

AB 6. MAI 2009

in „Handgehoben“ mit attraktiver Verpackung
€ 9,- (inkl. 10 % MwSt.)



ALBUM

für 5-Euro-Münzen zum Einordnen der Silbermünzen samt den Foldern
€ 14,50 (inkl. 20 % MwSt.)

EINLAGEBLÄTTER IM 5ER-PACK

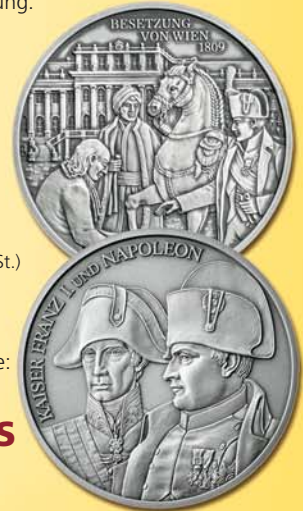
für einen offenen Blister pro Blatt oder für zwei geschlossene Blister pro Blatt.
 Je 5er-Pack
€ 5,50 (inkl. 20 % MwSt.)



In der großen Medallenserie „Österreich und Napoleon“
AB MITTE APRIL 2009 die vierte Prägung:

BESETZUNG VON WIEN

Silbermedaille mit klassisch hohem Relief, handpatiniert in Blisterverpackung
 Durchmesser: 40 mm
 Gewicht: 20 g
 Feinheit: 333/1000 Ag
 Preis: **€ 34,65** (inkl. 10 % MwSt.)



In gleicher Ausführung und zum gleichen Preis die Medaillen dieser Serie:

ENDE DES HEILIGEN RÖMISCHEN REICHES

NAPOLEON IN NORDITALIEN 1797

DREI-KAISER-SCHLACHT VON AUSTERLITZ 1805

Anlassmedaillen

Zu den besonderen Ereignissen im Leben der Menschen die ganz persönliche Prägung. Silbermedaillen alter Tradition in der Gestaltung von heute. Hohes Relief – hohe künstlerische Qualität: ein Geschenk fürs Leben.

Das Eingravieren des Vornamens (der Vornamen) und des Datums (der Daten) auf der Rückseite der jeweiligen Medaille ist im Preis inbegriffen. Jede Medaille ist damit dem Beschenkten persönlich gewidmet.

40 mm Durchmesser, ausschließlich in Silber 925/1000.
Gravur: maximal fünf Zeilen mit maximal 15 Buchstaben pro Zeile.

Preis je Medaille: **€ 50,60** (inkl. 20 % MwSt.)

ERSTKOMMUNIONSMEDAILLE



Gravur: Vorname – Datum

GEBURTSMEDAILLE



Gravur: Vorname – Geburtsdatum

FIRMUNGSMEDAILLE



Gravur: Vorname – Datum

TAUFMEDAILLE



Gravur: Vorname – Geburtsdatum – Taufdatum

HOCHZEITSMEDAILLE



Gravur: Vornamen des Brautpaares – Datum

BESTELLTERMIN: Bei Postversand mindestens drei Wochen vor dem jeweiligen Ereignis, bei Abholung im MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP mindestens fünf Werktage davor.

ONLINE-BESTELLUNGEN UNTER: www.austrian-mint.at/anlassmedaillen

Alle Preise verstehen sich exkl. Versand- und Versicherungsspesen.



MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP Wien

Am Heumarkt 1, 1030 Wien, Tel. 01/717 15, DW 355
Öffnungszeiten:

Montag bis Freitag 9–16, Mittwoch 9–18 Uhr

MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP Innsbruck

Adamgasse 2, 6020 Innsbruck, Tel. 0512/56 00 46, DW 62 u. 63

Öffnungszeiten: Montag bis Mittwoch 8–12 und 13–15 Uhr

Donnerstag 8–12 und 13–16.30 Uhr

Freitag 8–15 Uhr durchgehend

BESTELLMÖGLICHKEIT

Benutzen Sie bitte die Bestellkarte in der Heftmitte oder wenden Sie sich an die Verkaufsabteilung: Tel. 01/717 15-423, -425, -428 DW

E-Mail: Verkauf@austrian-mint.at

Online-Shop www.austrian-mint.at/shop